

Long COVID und Post Lockdown bei Kindern und Jugendlichen



Christian Lucae

Bibliografie

AHZ 2021; 266: 3

DOI 10.1055/a-1546-3513

ISSN 1438-2563

© 2021. Thieme. All rights reserved.

George Thieme Verlag, Thieme Verlag KG,

Rüdigerstraße 14,

70469 Stuttgart, Germany

Die Auswirkungen der Coronapandemie auf Kinder- und Jugendliche werden nach und nach untersucht und schlagen sich bereits in verschiedenen Diagnosen nieder: Das Schlagwort „Long COVID“ wird beispielsweise präzisiert mit „Post-COVID-19-Zustand“, „PASC“ (Post-acute Sequelae of COVID) oder auch „Post-COVID-CFS“ – Letzteres stellt womöglich eine Sonderform des postinfektiösen Chronischen Fatigue-Syndroms (CFS) dar, dessen Auftreten auch nach anderen Virusinfektionen (z. B. EBV, Influenza) beschrieben ist. Es ist gekennzeichnet durch die Hauptsymptome Erschöpfung (Fatigue) und Belastungsintoleranz, daneben durch einen ganzen Strauß an Beschwerden, die von Schlafstörungen über Kopfschmerzen und Kreislaufproblemen bis hin zu Konzentrations- und Gedächtnisstörungen reichen (vgl. Deutsches Ärzteblatt, 18.06.2021). Im Gegensatz zum PIMS (Pediatric Inflammatory Multisystem Syndrome) bzw. MIS-C (Multisystem Inflammatory Syndrome in Children), das im Rahmen einer SARS-CoV-2-Infektion innerhalb weniger Wochen auftritt und bereits relativ gut definiert ist (vgl. www.dgpi.de), sind die „Long COVID“-Beschwerden schwerer zu fassen und eher charakterisiert durch das „Fehlen von Erklärungen, die wahrscheinlicher sind“ – so der Leiter der neu gegründeten Post-/Long-Covid-19-Ambulanz für Kinder und Jugendliche an der Uniklinik in Jena, Dr. Daniel Vilser (www.rmd.de, 02.06.2021).

Aus dem Blickwinkel der Kinder- und Jugendpsychiatrie betrachtet, scheint die als „Post Lockdown“ umschriebene Problematik allerdings wesentlich häufiger zu sein als das „Long COVID“ im engeren Sinne. Vielerorts wird von einer dramatischen Zunahme an Depressionen, Ängsten und Selbstverletzungen berichtet. Kontaktverbote und vor allem die lang anhaltenden Schulschließungen samt „Distanzunterricht“ haben fatale Auswirkungen gezeigt – auch sehr konkret im sozialen Bereich. Der Mainzer Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Michael Huss hat dies sehr treffend formuliert: „Entscheidend ist die Begegnung unter Gleichaltrigen, die soziale Kompetenz, die Selbst- und Fremdwahrnehmung, die körperliche und psychosexuelle Entwicklung, das Dating-Verhalten“ – alles sei jetzt „auf null“ gesetzt. Auch körperliche Fähigkeiten seien verloren gegangen: „Bewegung und Denken und Emotionen hängen zusammen.“ Ein Jahr Trainingsstopp „lässt das nicht einfach wieder wettmachen, psychisch wie körperlich“. Viele dieser Defizite ließen sich „allein mit Geld“ nicht lösen (Interview in der F.A.Z., 20.05.2021). Dies bestätigen die mittlerweile veröffentlichten Ergebnisse der Hamburger Copsy-Längsschnittstudie: Zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen

fühlen sich durch die Pandemie belastet und sind in ihrer Lebenszufriedenheit und -qualität deutlich eingeschränkt. Sozial benachteiligte Kinder sind besonders betroffen (Nervenheilkunde 40/2021). Die Vorstandsvorsitzende der Deutschen Kinderturn-Stiftung, Kerstin Holze, äußert sich entsprechend: „Eine Milliarde ist vorgesehen für die Kernfächer Deutsch, Mathe und eine Fremdsprache. Das Unterrichtsfach Sport kommt nicht vor. [...] Kindheit findet jetzt statt. Sie ist nichts, was wir am Ende der Pandemie nachholen können. Es ist unsere Pflicht, die Rahmenbedingungen für ein bewegtes Aufwachsen zu schaffen“ (Interview in der F.A.Z. 22.05.2021).

Wie wichtig die soziale Struktur für eine gesunde Entwicklung ist, hat die Resilienzforschung ans Licht gebracht: Schon Anfang der 1970er-Jahre konnte die Entwicklungspsychologin Emmy E. Werner mit „The Children of Kauai“ zeigen, wie wichtig der soziale Kontakt und konkrete Bezugspersonen sind. Wenn man dies auf die aktuelle Situation überträgt, kann man nur wünschen, dass die Politik die richtigen Schlüsse zieht: keine weiteren Schulschließungen und Verhinderung weiterer sozialer Deprivation von Kindern und Jugendlichen!

Dass die Homöopathie im Kindesalter sowohl bei „Long COVID“ (der direkten Auswirkung des Virus selbst) als auch bei „Post Lockdown“ (einer außergewöhnlichen Belastungsreaktion) hilfreich sein kann, liegt für uns auf der Hand. Hoffentlich werden wir in kommenden Heften darüber berichten können. Das aktuelle Heft widmet sich dem Thema Kopfschmerzen/Migräne: Dazu zeigt **Jens Ahlbrecht**, wie semiotische Erkenntnisse aus der Generation der Hahnemann-Schüler auch für das Verständnis und die Behandlung der Pathologien des 21. Jahrhunderts anwendbar sind. **Michael Haddulla** beschreibt die Krankengeschichte einer Patientin mit Gallenkoliken und Kopfschmerzen, bei der *Mandragora officinalis* die hilfreiche Arznei war. Mein eigener Beitrag soll den aktuellen Stand der Diagnostik und die Möglichkeiten der homöopathischen Therapie bei Kopfschmerzen im Kindes- und Jugendalter umreißen.

Schließlich untersucht **Thorsten Stegemann** mithilfe der Polaritätsanalyse eine berühmte historische Krankengeschichte – Bönninghausens Ileus. Und zu guter Letzt würdigt **Marion Baschin** den runden Geburtstag von Wilhelm Schüßler, der am 21. August 200 Jahre alt geworden wäre.

Christian Lucae